



Susanna Arens

SHADOWS
of LOVE

Sündige Überstunden

Schnell ziehe ich mir das Kleid bis über die Knie, schlüpfte in die Sandalen und setze mich gerade hin. »Oh, tut mir leid. Ich dachte, ich wäre allein im Büro ... also normalerweise sitze ich nicht halb nackt bei der Arbeit ... aber es ist schon spät ... und so heiß ...« Stopp! Warum scheine ich eigentlich immer wieder zu glauben, mich vor diesem Mann rechtfertigen zu müssen? Schließlich ist er doch ohne anzuklopfen in mein Zimmer gekommen, da bin ich ihm nun wirklich keine Erklärung schuldig.

Terburg scheint das offenbar genauso zu sehen. »Nein, nein, ist schon gut. Tut mir leid, wenn ich Sie erschreckt habe.« Erst jetzt wandert sein Blick hoch, und er sieht mir in die Augen. »Ich hatte nur etwas im Konferenzraum vergessen, und dann habe ich Licht in Ihrem Büro gesehen. Warum sind Sie eigentlich noch hier, statt den lauen Sommerabend irgendwo in der Stadt zu genießen?«, fragt er mich dann. »Ich schätze es, wenn meine Mitarbeiter mit Leidenschaft bei der Arbeit sind, aber ich weiß auch, wie schnell man in unserer Branche ausgebrannt ist.«

Ich kann hören, dass er das nicht nur so dahinsagt, sondern ihm das Wohl seiner Mitarbeiter – und damit auch meines – wirklich am Herzen liegt.

Hastig schüttele ich den Kopf. »Keine Sorge, alles in Ordnung. Ich wollte nur noch schnell etwas zu Ende bringen und hatte gerade einen guten Lauf.« Ich bin froh, so tun zu können, als wäre es völlig normal, mit diesem Wahnsinnsmann allein im Büro zu sein, in einem dünnen Sommerkleid und mit nackten Beinen. Deshalb rede ich auch schnell weiter. »Ich habe einfach das Gefühl, dass ich bei meiner Recherche ständig auf neue Aspekte des Themas stoße, die mich faszinieren und denen ich nachgehen will ...«

Terburg horcht auf. Plötzlich ist er ganz bei der Sache. »Ach ja? Das hört sich interessant an. Darf ich fragen, an was Sie konkret denken? An was arbeiten Sie gerade?«

Er sieht auf meinen Bildschirm, auf dem mein Textentwurf zu sehen ist. Obwohl er von dort, wo er steht, unmöglich erkennen kann, was ich geschrieben habe, wäre es mir sehr unangenehm, wenn mein neuer Chef einen halb fertigen Text von mir lesen würde, an dem noch vorn und hinten gefeilt werden muss. Reflexartig schließe ich das Dokument.

Im nächsten Moment schießt mir das Blut in die Wangen, und mir bricht der Schweiß aus.

Auf dem Bildschirm ist nun das Bild einer jungen Südseeschönheit mit langem schwarzem Haar zu sehen. Bis zur Taille ist sie nackt, sodass ihre üppigen Brüste zu sehen sind – milchkaffeebraun mit großen, dunklen Brustwarzen. Ohne jede Scham blickt die Frau direkt in die Kamera. Mit seitlich untergeschlagenen Beinen sitzt sie entspannt im Sand, ein einfaches buntes Tuch locker um die Hüften geschlungen. Der Hintergrund ist verschwommen, warme Beige- und Gelbtöne überwiegen, darüber ein leuchtend blauer Himmel; die Szene könnte an einem Strand in der Karibik aufgenommen worden sein.

Das darf doch nicht wahr sein. Wieder einmal könnte ich im Boden versinken vor Scham. Ich habe nicht daran gedacht, dass auf meinem Computer noch andere Dokumenten geöffnet sind, die zum Vorschein kommen, sobald das darüberliegende geschlossen wird.

»Äh, sorry, das ist nur ...«

Bevor ich den Satz beenden kann, schließe ich auch dieses Bild. Und erneut trifft mich fast der Schlag. Denn nun ist ein weiteres Foto zu sehen, das mir unsere Bildredakteurin

Maike geschickt hat, damit ich entscheide, ob die Motive vielleicht etwas für die aktuelle Ausgabe sein könnten.

Auf diesem Foto sind zwei Frauen im Rokokostil zu sehen, die in einem Palastzimmer oder einem ähnlich herrschaftlichen Gemach stehen. Sie tragen absurd hohe Perücken. Ihre Gesichter sind weiß geschminkt, nur auf den Wangen leuchten rosa Kreise, und die kleinen Münder sind knallrot bemalt. Ihre langen Kleider scheinen hauptsächlich aus Spitze und Schleifen zu bestehen. Und obwohl ihre Schultern und die Arme bis über die Ellbogen bedeckt sind, sind ihre Ausschnitte so tief, dass auch hier die Brüste der Frauen freiliegen. Diesmal sind es eher kleine Brüste, mit hellen Knospen, die durch das Mieder hochgedrückt werden. Hinzu kommt, dass der Rockteil vorne bis zur Taille geschlitzt ist und den Blick auf die Scham der Frauen freigibt und auf ihre Beine, die in Strümpfen stecken, die am Oberschenkel von Spitzenbändern gehalten werden. Eine der Frauen beugt sich zu ihrer Gefährtin hinüber, hält deren Brustspitze zwischen Daumen und Zeigefinger und scheint leicht in diese hineinzukneifen. Die andere Frau hat die Augen weit aufgerissen und hält in einer affektierten Geste die schmale Hand nahe am Mund, der zu einem erschrockenen O geformt ist.

Terburg stutzt erst, dann blitzen seine Augen amüsiert auf. »Ja, das ist in der Tat faszinierend, das sehe ich ganz genauso.«

Ich wage es nicht, auch dieses Bild wegzuklicken, weil ich Angst davor habe, was mich darunter noch erwarten könnte. Klar, die Bilder sind sexy, sehr sogar, aber als ich sie kurz zuvor allein betrachtet habe, ist das unter rein professionellen Gesichtspunkten geschehen. Jetzt, hier, zusammen mit Alexander Terburg ist das etwas ganz anderes.

Ich hole tief Luft. »Die Bilder stammen aus einer erotischen Fotostrecke, die locker mit klassischen Motiven aus der Malerei spielt – quer durch die Epochen und Stile. Paul Gauguin, Rokokomalerei, Manet ... Die Bildredakteurin hat mich gebeten, einen Blick darauf zu werfen.«

Terburg blickt konzentriert auf den Bildschirm, während er sich einen Stuhl heranzieht und sich neben mich setzt.

»Inhaltlich wirklich ein sehr spannender Ansatz«, sagt er jetzt. »Und noch dazu künstlerisch hochwertig umgesetzt. Die Bilder sind ausgesprochen erotisch, ohne obszön zu sein, so viel steht fest.« Dann sieht er mir direkt in die Augen. »Haben Sie noch mehr davon?«

»Ich fürchte schon ...«, murmele ich leise. Doch er scheint es gar nicht gehört zu haben und blickt auf den Bildschirm, auf dem nun ein weiteres Foto zu sehen ist ... und dann noch eins ... und noch eins ... und noch eins ...

Alexander Terburg ist begeistert, und ich bin ... ja was eigentlich? Einerseits fühle ich mich immer noch wie paralysiert und wage es kaum zu atmen. Andererseits lassen auch mich die Bilder nicht kalt, genauso wenig wie die Nähe des gut aussehenden Mannes neben mir. Längst ist mein kleiner Seidenslip feucht, was nicht nur an den sommerlichen Temperaturen liegt, und meine Brustspitzen drücken hart gegen den Stoff meines zarten BHs.

Während Terburg immer wieder eine Bemerkung zu Licht und Schatten auf den Fotos, Blinkwinkel und kunstgeschichtlichen Aspekten macht, bleibe ich ganz still. Offensichtlich

ist die Fotostrecke genau das, was er sich vorgestellt hat, und daraus macht er auch keinen Hehl. Ob sein Interesse dabei rein professionell ist oder die hübschen Modelle ihn auch erregen, kann ich nicht sagen. Allerdings kann ich mir nicht vorstellen, dass ihn so viel nackte Haut kalt lässt – Kunst hin oder her.

Als ich ein weiteres Bild wegklicke, und ein letztes Motiv auf meinem Bildschirm erscheint, stockt mir der Atem. Auch Alexander Terburg verstummt und starrt auf das Foto.

Das Bild ist in Anlehnung an die Venus von Botticelli entstanden. Eine schlanke, hochgewachsene Frau steht nackt in einer Muschelschale. Das lange rotblonde Haar fällt ihr in weichen Wellen um das zartgeschnittene Gesicht. Doch anders als auf dem Originalgemälde sind ihre Brüste größer und ihre Taille schmaler, und die junge Venus blickt nicht verträumt zur Seite, sondern direkt in die Kamera, frech und fast auffordernd.

Schon beim ersten schnellen Durchklicken der Fotos hat das Bild eine Saite in mir zum Klingen gebracht, ohne dass ich wusste, weshalb. Doch nun fällt es mir wie Schuppen von den Augen, und ich frage mich verblüfft, warum mir die Ähnlichkeit nicht sofort aufgefallen ist. Das nackte Model könnte meine Zwillingsschwester sein. Die zarten Gesichtszüge, das leicht gewellte Haar, die schlanke Figur – die Frau auf dem Foto bin ich. Selbst die Form ihrer Brüste gleicht meinen.

Ungläubig starre ich auf den Bildschirm. Das kann doch nicht wahr sein! Alexander Terburg geht es nicht anders.

Die Blöße der Frau ist mir peinlich und erregt mich zugleich, und intuitiv lege ich einen Arm über meine Brüste und die andere Hand auf meinen Schoß, auch wenn diese Geste nichts daran ändert, dass die Frau auf dem Bild nackt ist und bleibt. Schlimmer noch, auch die Frau hält sich die Hände vor Brust und Scham, ähnlich wie auf Botticellis Original, nur dass sie dabei nicht wirklich etwas verdeckt. Ich sehe also nicht nur aus wie die Venus vor mir auf dem Computer, ich benehme mich auch genauso.

Natürlich ist Terburg meine Reaktion nicht entgangen. Er weiß, was ich denke, und ich weiß, dass er es weiß – was die Sache nicht besser macht.

Während ich die Augen starr auf den Bildschirm gerichtet halte, spüre ich, wie er sich mir zuwendet. Dann gibt er meinem Bürostuhl einen Schubs, sodass ich mich zu ihm hindrehe. Ohne ein Wort sehen wir uns an. Er leicht vorgebeugt, ich noch immer mit den Händen vor Busen und Scham. Ich sehe, dass sich seine Pupillen geweitet haben und seine dunklen Augen glänzen. Ein Muskel an seinem Kiefer zuckt. Als ich gerade den Mund öffnen will, um etwas zu sagen, zu erklären, zu relativieren, macht er leise »Sch ...«.

Dann zieht er mich mit einer Hand ein Stück näher zu sich heran und legt die andere an meine Wange.

»Du bist eine Venus ... schön und begehrenswert. Das wusste ich schon bei unserer ersten Begegnung im Fahrstuhl«, sagt er leise. »Komm her, du Schöne ...« Sanft zieht er meinen Kopf zu sich und legt die Lippen auf meinen Mund. Er lässt seine Lippen über meine gleiten, während sich unsere Stirn und unsere Nasen berühren. Es ist, als wollte er sich mit meinem Gesicht vertraut machen. Ich fühle seine glatt rasieren Wangen, und sein männlich-herber Duft benebelt mir die Sinne wie ein Aphrodisiakum.

»Vergiss das Mädchen auf dem Foto. Du bist so sexy, dass es verboten sein sollte ...«, flüstert er mir ins Ohr, und seine Berührung und seine Worte jagen mir einen Schauer der

Lust über den Rücken.

Schon sind seine Lippen wieder auf meinen und öffnen sie mit einem Kuss, der nun voller Verlangen ist, wild und leidenschaftlich. Voller Hingabe erforscht er meinen Mund, spielt mit mir, lockt mich, schmeckt mich, bis ich völlig in diesem Kuss versinke. So hat mich noch nie ein Mann geküsst. Als Alexander mit tiefer Stimme stöhnt, geht mir der Laut direkt in den Unterleib. Meine Scham pocht, und ich spüre, wie meine intimen Lippen kribbeln und anschwellen. Alexander zieht mich in seine Arme, sodass mein Busen gegen seine starke muskulöse Brust drückt.

Ganz hinten in meinem Kopf schrillt eine Alarmglocke. Das ist doch Wahnsinn! Was machen wir hier? Wo soll das enden? Diese Sache kann mich den Kopf kosten. Ich ahne, nein, ich weiß, dass ich im Begriff bin, meine Karriere und meinen Seelenfrieden zu riskieren.

Als sich unsere Lippen für eine Sekunde voneinander lösen, stammele ich deshalb: »Ich ... also eigentlich ... also ich finde, Sex bei der Arbeit geht gar nicht ...« Doch während ich das sage, schiebe ich den Mann nicht etwa von mir weg, sondern drücke meine Hände fest in seine Schultern, als wollte ich mich an ihm festhalten.

»Ganz meine Meinung«, erwidert Alexander, steht auf und zieht mich zu sich hoch. Dann nimmt er mich in seine starken Arme und beginnt, meinen Hals zu küssen. »Höchste Zeit, dass du Feierabend machst und den Computer ausschaltest.«

Doch dazu kommt es nicht mehr. Alle Ängste und Befürchtungen, die mich sonst umtreiben, spielen plötzlich keine Rolle mehr. Was zählt, ist allein der Moment. Und ich spüre, wie ich diesem Mann und seiner Leidenschaft – und auch meinem eigenen Verlangen – hilflos ausgeliefert bin.

Schon streift er mir das Kleid von den Schultern. Es liegt nichts Zaghafte, Zögernde in seinen kraftvollen Bewegungen, denn dieser Mann weiß genau, was er will. Und plötzlich wird mir bewusst, dass auch ich ihn will. Was morgen ist, interessiert mich nicht.

Voller Verlangen erwidere ich seinen Kuss, während ich ihm dabei helfe, mir das Kleid auszuziehen, ohne dass sich unsere Lippen voneinander lösen. Schon stehe ich in meinem cremefarbenen Seiden-BH und dem dazu passenden winzigen Höschen vor ihm und trage nichts als meine hohen Sommersandalen. Er legt die Hände auf meine Brüste und massiert sie durch den zarten Stoff hindurch. Dann unterbricht er den Kuss, um auf meinen Busen zu blicken, und stöhnt wieder auf. Eine aufgerichtete Brustspitze lugt vorwitzig über den Rand des Körbchens hinaus. Sanft lässt er seinen Daumen über sie gleiten und zwickelt dann leicht in sie hinein. Ich greife hinter mich und drücke den Rücken durch, um den Verschluss meines BHs zu öffnen, der im nächsten Moment zu Boden fällt und meine Brüste freigibt. Für eine Sekunde hält Alexander inne und betrachtet sie nur, und obwohl ich eigentlich ziemlich schüchtern bin, genieße ich seinen Blick und die Leidenschaft, die ich darin sehe. Dann beugt Alexander den Kopf, beißt leicht in meinen Hals und setzt eine Reihe zarter Küsse bis hinunter zu meiner rechten Brust, wo er den Mund um meinen Nippel schließt. Während er an ihm saugt und leicht mit den Zähnen daran knabbert, massiert er mit der Hand meine andere Brust.

Ich bin nur noch Gefühl, Hingabe, stehe lichterloh in Flammen. Mit geschlossenen Augen lege ich den Kopf in den Nacken und taumele ein paar Schritte zurück. Sein starker

Arm verhindert, dass ich das Gleichgewicht verliere, gleichzeitig folgt mir Alexander und drängt mich noch ein Stückchen weiter zurück, bis ich mit dem Rücken zur Wand stehe.

Für einen kurzen Moment halten wir beide inne und sehen uns voller Lust tief in die Augen. Eine kurze dunkle Locke ist ihm in die Stirn gefallen, und ich fahre ihm mit den Fingern durchs Haar. Mit der anderen Hand beginne ich, sein weißes Hemd aufzuknöpfen. Er hilft mir dabei, und nur wenige Sekunden später blicke ich auf seine breite Brust, die glatt und gebräunt ist.

Sein flacher, muskulöser Bauch hebt und senkt sich, während sein Atem heftiger wird. Er scheint eine Sekunde zu zögern, dann öffnet er mit entschlossenem Griff seinen Gürtel und zieht sich Hose und Slip mit einer einzigen Bewegung über die schlanken Hüften hinunter. Schon landet beides in einer Ecke. Sein praller, harter Schaft schnellt mir entgegen, und ich kann nicht anders, als ihn fasziniert zu betrachten. Ich strecke die Hand aus, um ihn zu berühren, und fahre mit meinen Fingern die Adern entlang, die sich unter der samtigen Haut deutlich abzeichnen. Hm, fühlt sich das gut an. Ich könnte ewig so weitermachen, ihn streicheln und dabei betrachten, doch Alexander hat andere Pläne. Schon streicht er mir mit beiden Händen über die Taille und dann über meine Hüften. Mit den Daumen fährt er rechts und links unter mein Höschen, das an dieser Stelle nur von ein wenig Spitze zusammengehalten wird.

»Sorry, ich mach's wieder gut ...«

Mit einer raschen Bewegung hat er das Höschen zerrissen und in Richtung meines Schreibtischs geschleudert. Seine Hand wandert zu meinem Schoß, und während Alexander mir fest in die Augen sieht, spüre ich, wie seine Finger erst über meine feuchte und geschwollene Spalte reiben und dann hoch zu meiner empfindlichen Perle gleiten. Zärtlich fährt er darüber und umkreist sie ganz sanft. Ein köstlicher Stromschlag fährt mir durch den Leib. Ich spüre, wie mir meine Säfte die Schenkel hinabrinnen. Normalerweise wäre mir das peinlich, doch nicht hier und mit diesem Mann. Noch nie in meinem Leben habe ich mich so sexy gefühlt.

Alexander, dem nicht entgangen ist, wie bereit ich für ihn bin, hebt die Hand zum Gesicht und leckt sich genüsslich über die Finger.

»Gott, schmeckst du gut ...« Mehr sagt er nicht.

Im nächsten Moment hebt er mich mit seinen starken Armen vom Boden, und ich schlinge meine Beine um seine Hüften. Noch immer trage ich die Sandalen an den Füßen, die ich hinter seinem Rücken überkreuze. Ich spüre Alexanders harte Männlichkeit an meiner Spalte und kann es nicht erwarten, ihn endlich in mir zu spüren.

Eigentlich bin ich ja eher der Typ für ein langes Vorspiel und ausgedehnte Zärtlichkeiten, und selbst dann ... na ja, es klappt eben nicht immer. Doch hier und heute lerne ich eine neue Seite von mir kennen. Ich fühle mich stark und voller Lust. Für Scham ist hier kein Raum.

Während mich Alexander mit einem Arm hält und mit seinem Körper gegen die Wand drückt, damit ich nicht zu Boden rutsche, führt er mit der anderen Hand seinen Penis an meine Öffnung. Erst dringt er nur ein kleines Stück in mich hinein, doch als er spürt, wie bereit ich für ihn bin, treibt er sich mit seiner ganzen Länge in meine Höhle. Es schmerzt für einen kurzen Augenblick, denn es ist eine halbe Ewigkeit her, dass ich Sex hatte, und